

Predigt vom 10. November 2019 über Galater 3,6-14

Predigttext: Galater 3,6-14

Wie war es denn bei Abraham? Abraham, so heisst es in der Schrift, »glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet« Daran müsst ihr doch erkennen, wer Abrahams Söhne und Töchter sind: Es sind die Menschen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen.

Von dieser guten Nachricht hat die Schrift schon lange im Voraus gesprochen; sie kündigte an, dass Gott Menschen aus allen Völkern auf der Grundlage des Glaubens für gerecht erklären würde. Abraham wurde nämlich die Zusage gemacht: »Durch dich werden alle Völker gesegnet werden.« Daraus folgt: Wer immer sein Vertrauen auf Gott setzt, wird zusammen mit Abraham, dem Mann des Glaubens, gesegnet werden.

Diejenigen hingegen, die ihre Hoffnung auf das Einhalten von Gesetzesvorschriften setzen, stehen unter einem Fluch. Denn es heisst in der Schrift: »Verflucht ist jeder, der sich nicht ständig an alles hält, was im Buch des Gesetzes steht, und der nicht alle seine Vorschriften befolgt.«

Und an einer anderen Stelle heisst es: »Der Gerechte wird leben, weil er glaubt.« Daraus geht klar hervor, dass niemand, der sich auf das Gesetz verlässt, vor Gott gerecht dastehen kann. Denn beim Gesetz zählt nicht der Glaube; hier geht es vielmehr nach dem Grundsatz: »Leben wird der, der die Vorschriften des Gesetzes befolgt.«

Christus nun hat uns vom Fluch des Gesetzes losgekauft, indem er für uns ein Fluch geworden ist. Denn – so sagt die Schrift – »verflucht ist jeder, der am Pfahl endet«. Durch Jesus Christus bekommen jetzt also Menschen aus allen Völkern Anteil an dem Segen, den Gott Abraham zugesagt hatte; aufgrund des Glaubens erhalten wir den Geist, den Gott versprochen hat.

Liebe Gemeinde

Paulus seine Gedanken waren revolutionär. Zumindest damals, als er seinen Brief an die Gemeinde von Galatien schrieb. „Wer auf Gott vertraut, ist ein Kind Abrahams.“ So seine steile These. Zu einer Tochter oder einem Sohn von Abraham wird man also nicht durch Abstammung. Nicht durch Volkszugehörigkeit. Nicht durch Blutsbande. Und auch nicht dadurch, dass man sich strikt an die religiösen Rituale und Gesetze hält. Nein, zu einem einer Tochter oder einem Sohn Abrahams wird man allein durch den Glauben. Indem man der Zusage Gottes vertraut und seiner Verheissung glaubt.

Knapp 2000 Jahre nach Paulus und 500 Jahre nach Martin Luther ist uns dieser Gedanke irgendwie vertraut. Und von dem Revolutionären von damals merken wir nicht mehr so viel. Aber die Zusage, dass auch wir mit hinein genommen sind in diese grosse Verheissung, dass dieser kraftvolle Segen auch uns heutigen Menschen gilt, hat nach wie vor etwas Ansprechendes. Und etwas Tröstliches.

Denn wer möchte das nicht, gesegnet sein und gesegnet werden? Wer sehnt sich nicht nach einer solch heilvollen Kraft, in einer Welt, die immer komplexer und unübersichtlicher wird? Wer wünscht sich für seine Kinder nicht auch genau dieser Segen? Und einen Schutzengel, der sie vor Gefahren bewahrt? Dass nach wie vor viele Eltern ihre Kinder taufen lassen, hängt vermutlich genau mit diesem Wunsch und dieser Sehnsucht zusammen.

„Wer auf Gott vertraut, ist ein Kind von Abraham.“ Behauptet Paulus kühn. Und hat deshalb auch Anteil an seiner Verheissung und seinem Segen. Nur: Wer ist denn dieser Abraham? Was zeichnet ihn aus? Und wie sah sein Leben aus? Dazu gäbe es einiges sagen. Aber das würde der Rahmen einer Predigt sprengen. Deshalb nur so viel:

Das Leben von Abraham ist alles andere als geradlinig verlaufen. Nahm immer wieder eine überraschende Wende. Und war lange, sehr lange auch geprägt von einem Mangel. Von einem Mangel, nicht so sehr wirtschaftlicher Art. In dieser Hinsicht hatte Abraham keinen Grund zur Klage. Nein, der Mangel Abrahams ging tiefer. Er und seine Frau Sara hatten kein Kind. Keine Kinder und keine Nachkommen. Und darunter hat Abraham sehr gelitten. Denn nichts hätte er sich sehnlichster gewünscht.

Mit diesem Mangel zu leben, ist nicht einfach. Abraham ist hin- und hergerissen zwischen Hoffen und Resignation. Und zeitweise findet er sich damit ab, dass wohl ei-

nes Tages nicht sein Sohn, sondern sein Knecht sein ganzes Hab und Gut erben würde.

Aber dann ist das plötzlich diese Stimme. Und die Verheissung. Und Gott, der zu Abraham sagt: Mach dich auf. Verlass deine gewohnte Umgebung. Dein angestammtes Leben. Brich auf in das Land, das ich dir zeigen werde. Denn ich will dich segnen und zu einem grossen Volk machen. Mit anderen Worten also: Du und Sara sollt Eltern werden und der Anfang einer grossen Geschichte.

Wohlverstanden: Als Abraham diese Stimme hört, ist er nicht mehr 20. Sondern 75! In einem Alter, wo Kinder normalerweise kein Thema mehr sind. Und wo die wenigsten noch einmal aufbrechen und Neuland betreten. Wenn sie noch einmal zügeln, dann höchstens in eine kleinere Wohnung oder ins Altersheim.

Abraham und Sara aber brechen auf. Beginnen noch einmal von vorne. Trauen im hohen Alter dieser Verheissung. Obwohl eigentlich alles dagegen spricht. Obwohl es auch damals genügend Leute gegeben haben wird, die dem Abraham sagten: Wie kann man nur so blöd, wie kann man nur so naiv sein? Find dich doch endlich damit ab.

Aber gerade dies machte Abraham nicht: Er fand sich nicht mit dem ab, was ist. Und das hat eine unheimliche Kraft und Energie in ihm freigesetzt. Eben die Kraft des Glaubens. Und was niemand für menschenmöglich hielt, trifft ein: Abraham und Sara wird ein Sohn geschenkt, der Isaak.

Abrahams Glaubensfrische in seinem hohen Alter beeindruckt mich. Und dass Paulus im Galaterbrief das Bild von Abraham als Vater des Glaubens zeichnet, kann ich nachvollziehen.

Doch jetzt gibt es von Abraham ja noch eine andere Glaubensgeschichte. Und die hat eben mit seinem Sohn, dem Isaak zu tun. Auch diese Geschichte beginnt wieder mit einer Stimme, die zu Abraham spricht. Sie sagt: „Nimm deinen Sohn, deinen Einzigen, den du lieb hast, Isaak, und geh in das Land Morija und bring ihn dort als Brandopfer dar.“

Abraham soll also Isaak opfern. Opfern für Gott. Opfern für etwas Höheres. Ist das tatsächlich die gleiche Stimme, die ihm vorhin das Leben verheissen hat? Die gleiche Stimme, die ihm den Segen versprochen hat? Kann das sein?

Was uns dann die Bibel erzählt ist eine der spannendsten und spannungsvollsten Geschichten überhaupt. Eine Geschichte, die mehr Fragen aufwirft, als sie beant-

wortet. Das nicht zuletzt auch deshalb, weil Abraham, dieser Aufforderung einfach mir nichts dir nichts nachkommt. Als wäre dies das Normalste der Welt. Von Abraham kommt kein Aufschrei. Kein Widerspruch. Kein Protest. Keine Empörung. Nicht einmal eine Rückfrage. Weshalb? Warum? Bestenfalls schindet Abraham etwas Zeit. Aber dann macht er, was er meint machen zu müssen. Und ist anscheinend bereit, sein eigener Sohn zu opfern, wenn es die Stimme Gottes von ihm fordert.

Das irritiert. Und das erschreckt mich. Und plötzlich bin ich gar nicht mehr sicher, ob ich selbst ein Kind von Abraham sein will. So eindrücklich sein Leben und Glauben sein mag, frage ich mich, ob mir trotz allem meine Zweifel und meine Anfechtungen nicht lieber sind als ein derartig blinder Gehorsam. Der weder protestiert und noch insistiert. Sondern einfach schweigt. Und das macht, was die Stimme Gottes sagt.

Und jetzt sind wir an einem schwierigen Punkt. Denn das ist ja eine der Hauptkritik, die heutzutage viele Menschen gegenüber dem Glauben äussern.

Sie sagen: Der blinde Gehorsam unserer christlichen Religion hat zu so viel Unrecht geführt, dass diese ihre Glaubwürdigkeit verspielt hat. Zugegeben: Dieser Vorwurf ist sehr pauschal. Und Pauschalvorwürfe werden der Sache selten gerecht. Und trotzdem lässt sich diese Kritik nicht einfach von der Hand weisen. Die Gefahr, dass ein Glaube blind machen kann, überheblich und selbstgerecht ist nie wirklich gebannt.

Und wenn jemand von dieser Gefahr weiss, dann ist es Paulus selbst. Paulus, der selbst eine Zeit lang ein blinder Fanatiker war und die ersten Christen verfolgte. Und das einzig und allein nur, weil sie nicht in sein Glaubensschema passten.

Bis ihm selbst die Augen aufgingen. Bis er selber lernte umzudenken. Bis die Begegnung mit Christus ihm eine grundlegend neue Sichtweise auf das Leben schenkte. Denn lang war für Paulus die Tatsache, dass Jesus am Kreuz starb der Beweis dafür, dass Gott Jesus verstossen und verflucht hat. Nach seiner Vorstellung kann ein Messias nie und nimmer auf diese Art und Weise enden.

Doch als Paulus selber die Augen aufgehen, merkt er, was wirklich der eigentliche Fluch ist. Nämlich eine Dynamik, die Menschen zum Sündenbock und Feindbild macht.

Und Paulus merkt, dass dieser Fluch mehr mit ihm zu tun hat, als er lange Zeit bereit war, sich einzugestehen. Denn es war letztlich ein falsch verstandener Gesetzes-eifer, der Jesus ans Kreuz brachte. Und einem solch unerbittlichen Eifer hatte sich auch Paulus lange verschrieben.

Doch jetzt wird ihm klar: „Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes losgekauft, indem er für uns zum Fluch geworden ist.“ Wenn aber Christus stellvertretend für uns zum Fluch geworden ist, haben Verfluchungen keinen Platz mehr. Christus befreit uns vor dem Fluch. Auch vor dem Fluch, Menschen zu Sündenböcken und Feindbildern zu machen.

Und als Paulus dies merkt und realisiert, wird ihm klar: Glauben ist etwas ganz anderes als ein Gesetzesgehorsam. Glaube ist etwas anderes als bloße Buchstabentreue. Das sollte man sich auch vergegenwärtigen bei der ganzen Diskussion um Kirche und Homosexualität, die gegenwärtig bei uns Reformierten läuft.

Glaube heisst: Teilhaben am Geist Gottes, der das Leben verheisst. Ein Geist, der sich nicht mit dem abfindet, was ist. Ein Geist, der Menschen immer wieder neu aufbrechen und vertrauen lässt. Auch in der Zeit des Mangels. Wer auf Gott vertraut, ist ein Kind von Abraham. Und solche Abrahamskinder hat die Welt nötig. Heute nötiger denn je.

Amen.